Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

9.12.1842 (No. 337)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 337. Freitag, den 9. Dezember. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 1. Dez. Der „Fränkische Merkur“ sagt: Von allen Seiten vernimmt man bereits Klagen über den neuen amerikanischen Zolltarif. Viele Fabrikanten, die sonst bedeutende Geschäfte nach den Vereinigten Staaten machten, haben ihre Sendungen eingestellt, weil sie sonst entweder genöthigt sind, ihre Waaren unter dem Fabrikpreis zu verschleudern, oder die Kosten der Hin- und Rückfracht zu tragen. Die Einfuhr von Baumwollefabrikaten, in denen sonst von Sachsen aus bedeutende Geschäfte gemacht wurden, ist jetzt fast unmöglich geworden, da alle Waaren der Art mit einem Zoll belegt sind, welcher dem Werthe derselben beinahe gleichkommt. Besonders hart trifft ausserdem der Tarif deutsche Glaswaaren, in denen bisher bedeutende Geschäfte nach Nordamerika gemacht wurden, deutsche Leinwand, Nadeln, Bleistifte, Messer, Galanterie- und Spielwaaren, ein wichtiger Ausfuhrartikel, (Nürnberg und Sonnenberg), Porzellan u. s. w. Doch nicht in Deutschland allein, in Amerika selbst fühlt man bereits die Wirkungen des hohen Tarifs. Nach den letzten Nachrichten aus Newyork war der Handel in Folge des neuen Gesetzes sehr gedrückt und Schlimmeres war noch zu besorgen. Es erhoben sich bereits zahlreiche Stimmen gegen das Prohibitivsystem, welches nur dem Schmuggel Vorschub leiste, ohne dem Zweck, die Staatskasse zu füllen, zu entsprechen. Man macht mit Recht geltend, daß in dem Maaße, in dem die Einfuhr abnehme, auch die Ausfuhr leide. Diese Opposition am eigenen Herde, die täglich mehr Anhänger gewinnt, läßt erwarten, daß bei der nächsten Session der legislativen Gewalten bedeutende Modifikationen des Tarifs durchgesetzt werden. Diese Hoffnung ist indeß für Deutschland nur ein geringer Trost. Unsere Industrie wird den Vereinigten Staaten gegenüber immer in einer prekären, schutzlosen Lage seyn, so lange der Zollverein nicht durch kräftige Repressalien die Nordamerikaner zur Vernunft bringt oder durch Handelsverträge Begünstigungen und Garantien für die Zukunft zu erlangen weiß. Wir wünschen das Letztere, weil es natürlicher, leichter zum Ziele führt und für beide Nationen vortheilhafter ist.

Preußen. Berlin, 2. Dez. Friedrich Emil Nime, der berüchtigte Wechselbetrüger, der früher, als angeblich polnischer Flüchtling, als Freiherr und Graf sich in den Salons der vornehmen Welt bewegte, und die Welt durch die Schlauheit und Durchtriebenheit seines Trugspiels in Erstaunen setzte, ist jetzt als ein gemeiner Dieb verhaftet worden. (Berl. Z.)

— Nach dem „Fränk. Merkur“ wird es mit unserer Postreform wirklich Ernst. Schon seit einigen Monaten liegen in dieser Beziehung die Anträge des Generalpostamts dem Staatsministerium vor. Vorläufig sollen dieselben zwar nur auf eine bedeutende Ermäßigung des Briefportos gerichtet seyn und eine radikale Revision und Umarbeitung der Postordnung erst später erfolgen; allein schon die Ermäßigung der hohen Brieftaxe würde uns von großem Nutzen seyn und namentlich in den Stand setzen, mit England und Oesterreich billige Postverträge abschließen zu können. Vor Allem sollte aber für den deutschen Zoll- und Handelsverein eine gemeinschaftliche nnd gleichmäßige Posttaxe eingeführt werden. Der Verkehr der Journalistik leidet unter den jetzigen Verhältnissen am meisten; die Zeitschriften werden durch den Portoaufschlag so sehr vertheuert, daß dieselben nur selten nach dem Ausland verschrieben werden. Wenn die Schlagbäume für den materiellen Verkehr gefallen sind, so sehen wir nicht ein, warum dieselben für den geistigen nach 27 Friedensjahren noch länger fortdauern sollen. Eine wesentliche Erleichterung des Brief- und Zeitungsverkehrs sollte um so schneller eintreten, als durch den Bau der Eisenbahnen die Auslagen der Postbehörden sich auffallend vermindern und ihre Einkünfte sich bedeutend vermehren müssen. (K. O.)

Berlin, 3. Dez. Von Seiten unsers Justizministeriums ist allen Gerichten und Jaquisitoriaten die im Verlage des Buchhändlers Franz Varrentrapp zu Frankfurt a. M. erscheinende Zeitschrift „Jahrbücher der Gefängnißkunde und Besserungsanstalten“, die Dr. Julius in Berlin, der Hofgerichtsrath Noeller in Gießen und der Hospitalarzt in Frankfurt a. M., Dr. Varrentrapp, in vierteljährigen Heften herausgeben, mit dem Bemerken jetzt anempfohlen worden, daß diese Zeitschrift zur Verbreitung einer vollständigen Kenntniß des Gefängnißwesens im weitesten Umfange erheblich beitrage und deshalb von allen Gerichten angeschafft werden soll. (Würzb. Z.)

Bayern. ☽ München, 6. Dez. (Korresp.) Wie schon gemeldet, war gestern zu Ehren der beiden erlauchten Gäste aus Karlsruhe große Mittagstafel bei Hof, die aus 36 Gedecken bestand. Schon vorher hatten sowohl der Prinz Karl, der Herzog Maximilian und der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, als wie auch Se. M. der König selbst, den beiden Prinzen im bayerischen Hofe Entgegnungsbesuche abgestattet. Auch heute speisten Höchstdieselben wieder bei Hof. Diesen Morgen sah man Ihre Hoheiten ausfahren, um verschiedene Merkwürdigkeiten und Kunstsammlungen in Augenschein zu nehmen; unter Andern besuchten Höchstdieselben die königliche Erzgießerei und die Werkstätte Stiglmeyer's, zugleich das besondere Brettergebäude, in welchem das kolossale, für die bayerische Ruhmeshalle auf der sendlinger Höhe ohnweit der Stadt bestimmte Standbild der Bavaria geformt wird. Diesen Abend werden wir wohl II. HH. im Theater sehen, wo, dem Vernehmen nach, übermorgen oder am Freitag auf allerhöchsten Befehl die von denselben noch nicht gehörte Oper „Katharina Cornaro“ zur Aufführung kommt.

Braunschweig. Braunschweig, 3. Dez. Unser Landtag ist durch einen Kommissär einfach eröffnet worden; Nachmittags war Gastmahl im Schlosse, vor und nach welchem sich Se. Durchl. der Herzog mit mehreren Abgeordneten aus dem Bürger- und Bauernstande gnädigst zu unterhalten geruhten, unter Anderen mit dem Kaufmann Stolle. Bei dieser Hoffeierlichkeit waren sechs Abgeordnete der Ritterschaft nicht zugegen. — Der Kreisdirektor v. Geyso hatte bei der Regierung um Zurücknahme der ihm (als Staatsdiener) ertheilten Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung nachgesucht; die Regierung hatte auf dieses Gesuch nicht eingehen können, weil nach direkten Bestimmungen der Verfassung die einmal ertheilte Erlaubniß nicht wieder entzogen werden kann. Hr. v. Geyso suchte nun bei der Ständeversammlung um Ertheilung von Urlaub nach; allein dieser ward in einer vorbereitenden Sitzung am 30. Nov. ihm verweigert. Nunmehr wurden der Hr. v. Geyso und mit ihm der Notar Steinacker (von Holzminden) und der Kaufmann Fr. Löbbecke als Kandidaten zur Präsidentschaft vorgeschlagen. Die Bestätigung erfolgte sofort, indessen nicht für den Erstgenannten, sondern für den trefflichen und besonnenen Steinacker, der bisher nicht für eine Persona grata gehalten wurde. Diese Bestätigung wird die Theilnahme des Landes an den Verhandlungen des Landtags nicht wenig vermehren. (K. A. Z.)

Großherzogthum Hessen. Mainz, 2. Dez. Der Steinstreit zwischen Hessen und Nassau ist noch immer nicht beendigt. Ersteres hat zwar seine Steine herausgenommen, allein nun ist es an Nassau, auch seiner Verpflichtung nachzukommen und jene Vorrichtungen zu zerstören, welche auf hessischem Flußgebiet angelegt sind. Wenn die Sache nicht gütlich beigelegt wird, so muß der Bund Recht sprechen. (W. Z.)

Aus der Wetterau, 30. Nov. Zwei Vorgänge beschäftigen uns sehr. Das Eine sind die magnetischen Kuren des großherzogl. Pfarrers zu Beienheim. Besonderes Aufsehen machte seither eine Somnambüle durch ihre Expektorationen. Man kam von nah und fern, um ihre Ansichten und Anordnungen zu vernehmen. Ob es sich mit der Stellung eines evangelischen Geistlichen vertrage, die Rolle eines Magnetiseurs zu spielen, darüber sind die Ansichten sehr verschieden. Die kirchliche Oberbehörde hat, so viel uns bekannt, bis jetzt die Sache noch keiner besonderen Beachtung gewürdigt, wird das aber nicht unterlassen, wenn es Grund hat, daß der Medizinalbehörde davon Anzeige gemacht worden ist. — Das Andere ist ein in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. zu Dornassenheim, herzogl. nassauischen Amts Reichelsheim, stattgehabter Mordversuch. Ein über die demnächstige gerichtlich entschiedene Trennung des bedeutenden Pfarrgutes vom Kirchengute, behufs einer Verbesserung der ärmlichen Pfarrbesoldung, von Rache Erfüllter hat den dortigen allgemein geachteten katholischen Geistlichen im Bette erschießen wollen. Die ganze Ladung ist neben ihm in die Wand gegangen. Die herzoglich nassauische Kriminalbehörde wird den Thäter bald ausfindig machen. (F. J.)

Hannover. Hannover, 4. Dezember. Der König ist gestern im besten Wohlseyn von Celle zurückgekehrt, nachdem Se. Maj. dort dem Oberappellationsgerichte feierlich das neue Tribunalgebäude übergeben, und, wie es heißt, in der Nähe von Celle einer Jagd beigewohnt hat. — Der geh. Kabinetsrath v. Falcke ist von Altenburg zurückgekehrt und man spricht neuerdings von einer Reise des Kronprinzen dahin, woraus man auf eine vollständige Beseitigung der angeblichen Anstände schließen will, die sich — wie es, freilich nur sehr unwahrscheinlicher Weise, hieß — der baldigen Vollziehung der Vermählung in den Weg gestellt haben sollten. — Von der Niederschlagung einer gegen den Syndikus der hoya'schen Provinziallandschaft von der hiesigen Justizkanzlei eingeleiteten Untersuchung ist hier in diesem Augenblicke viel die Rede. (K. A. Z.)

K. Sachsen. Dresden, 1. Dez. An unserem Hofe wird in den nächsten Tagen der Herzog von Bordeaux zum Besuch erwartet. Es sind ihm bereits Zimmer im königl. Schlosse angeboten worden, welche der hohe Gast jedoch, wie man hört, abgelehnt hat. — Die Kammern beginnen in den nächsten Tagen erst ihre eigentlichen Geschäfte, nach einer mehrtägigen Pause seit der Eröffnung und den Wahlen der Deputationen. Die Adressefrage, so weit sie das von der Regierung in Zweifel gezogene Recht der zweiten Kammer, allein und ohne Mitwirkung der ersten Kammer eine Adresseabzugeben, betrifft, schwebt noch immer. Mit vorläufiger Entwerfung der Adresse, da dieselbe einmal votirt ist, hat die für diesen Zweck gewählte ausserordentliche Deputation den Antragesteller, Abg. Todt, beauftragt. (S. M.)

---

* Reichthum der deutschen Sprache.

Der Reichthum der deutschen Sprache ist schon oft gepriesen worden, und jedes gute Wörterbuch kann den Ungläubigen davon überzeugen. Wer aber von der ganzen unermeßlichen Fülle der Wörter, Wortbildungen, Sachen- und Sinnbezeichnungen, in welche sich der deutsche Sprachquell ergossen hat, einen deutlichen Begriff erhalten will, der muß in die verschiedenen Mundarten einen Blick werfen und in die alten Schriftdenkmale. Hier wird er eine Wörtermenge, eine Mannigfaltigkeit und Gefügigkeit, kurz eine Fähigkeit der Gestaltung, Wendung und Zusammensetzung entdecken, welche Erstaunen erregt.

Dieser ausserordentliche Reichthum hat in neuerer Zeit auch viele Gelehrte veranlaßt, ihre Forschungen der deutschen Sprache, wie sie sich aus den Hauptmundarten und ältesten Sprachdenkmalen ergibt, mit allem Fleiße zu widmen, und wir besitzen bereits Werke über diesen Gegenstand, deren Ergebnisse für eine nationalere Wiederbelebung und ächt deutsche Fortbildung unserer Sprache von unberechenbarem Einflusse seyn werden.

Die alten Lieder und Heldengesänge waren meist verklungen oder verkümmert, und die einfache und körnige Prosa, welche sich während des fünfzehnten und folgenden Jahrhunderts zu bilden angefangen, mußte der griechischen und lateinischen Pedanterie weichen, deren Herrschaft von den Zeiten der Reformation an bis auf unsere Großväter völlig in's Abgeschmackte ging. Und als man auch wieder anfing, deutsch zu schreiben — was war dieses für ein armes, steifes Hochdeutsch! Die gute deutsche Muttersprache mußte sich's gefallen lassen, in lateinischen Schuhen und Stiefeln zu kunstfertigen Schritten und Gängen eingeübt zu werden. Wo hat sie der große Klopstock, wo der eifrige Voß nicht hinführen wollen! Aber Gott sey Dank, das war nur eine etwas anstrengende Turnübung für sie; sie hat den Hals darüber nicht gebrochen, sondern ist, bei ihrer unverwüstlichen Gesundheit, in alter Kraft und Fülle wieder aufgestanden.

Wir hatten nie zuvor eine deutsche Sprachlehre trotz Allem, was man lange Zeit dafür ausgab. Prof. Grimm erst lieferte uns einen Versuch. Und nun aber wird auf diesem Felde so fleißig und erfolgreich fortgearbeitet, daß wir einer baldigen Zukunft entgegen sehen dürfen, wo die Deutschen wieder recht deutsch verstehen und ächt deutsch schreiben werden.

Ich bin aber von meinem Vorhaben abgeschweift; ich wollte an einem Beispiele den Reichthum unserer Sprache zeigen, nur um die Lehrer, welche sich weniger mit solchen Dingen beschäftigen, darauf aufmerksam zu machen — der eingerissenen Ueberschätzung des Französischen gegenüber. Ich wähle hierzu das Wort Muth, altdeutsch Muot, welches ursprünglich mehr die Bedeutung von Sinn oder Seele (mens, anima) hatte, als die jetzigen von Furchtlosigkeit und Tapferkeit. Dieses Wort nun findet sich nach dem gegenwärtigen Hochdeutsch, nach den deutschen Volksmundarten und alten Schriftdenkmalen in folgenden Zusammen-

Württemberg. Geißlingen, 4. Dezember. Vor etwa neun Wochen wurde ein 10 — 11jähriger Knabe von einem großen Hunde in die Oberlippe gebissen, und da früher an dem Hunde nichts Wuthverdächtiges gewesen seyn soll, so hatte der Pflegvater dieses Knaben die Wunde als einen gewöhnlichen Hundsbiß behandelt und geheilt, der Besitzer des Hundes aber solchen als bösartig sogleich todtschlagen lassen. Vor wenigen Tagen nun zeigte sich an dem Knaben die Wasserscheu. Darauf aufmerksam gemacht, wurden die geeigneten Maaßregeln ergriffen; doch heute früh zeigte sich bereits die Wuth im höchsten Grade, welche bis diesen Abend fortdauerte, wo der unglückliche Knabe starb. Gott gebe nur, daß durch diesen Hund nicht noch mehrere Personen oder Thiere gebissen wurden. Zur Warnung möchte übrigens dieses traurige Ereigniß dienen, daß bei Hundsbissen, sie mögen auch noch so unbedeutend erscheinen, jederzeit erfahrene Aerzte zu Rathe gezogen werden möchten. (S. M.)

Belgien.

* Brüssel, 4. Dezbr. (Korresp.) Das Ministerium hat in der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer, in welcher die Diskussion über das Budget der Wege und Mittel fortgesetzt wurde, seine Anträge für Bewilligung von Zusatzcentimes auf die Personalsteuer, auf die Patente und Biere zurückgenommen. Es war für dieselben kein besseres Schicksal vorauszusehen, als für die Zusatzcentimes auf die Grundsteuer, welche die Kammer in der vorhergehenden Sitzung mit einer unerhörten Majorität verworfen hatte, indem sich unter allgemeiner Heiterkeit nur die vier anwesenden Minister bei der Abstimmung für ihren Entwurf erhoben. Die HH. Delfosse und Verhaegen wollten zwar gestern einen Versuch machen, dieses Votum als eine Kabinetsfrage darzustellen, allein die Kammer ging auf diese Demonstration durchaus nicht ein, weil sie, wie auch das Ministerium, nicht im entferntesten die Absicht gehabt hatte, diese reine Steuermaaßregel, die zudem nur eine transitorische Geltung haben sollte, zur Bedeutsamkeit einer Frage über Sein und Nichtseyn der gegenwärtigen Verwaltung zu erheben. Ueberhaupt hat es allen Anschein, daß die Parteien in dieser Session einen Kampf wegen der ministeriellen Portefeuilles weder suchen, noch auch Anlaß dazu finden werden. — Der neu ernannte belgische Botschafter in Paris, Fürst von Ligne, hat seine Abreise nach der französischen Hauptstadt definitiv auf morgen festgesetzt. Seine Gemahlin wird sich erst in 3 Wochen nach Paris begeben. — Die durch die Caumartin'sche Geschichte veranlaßten Zeugeneinvernehmungen werden vor dem Instruktionsrichter Dusard noch fortgesetzt. Demoiselle Katinka Heinefetter und Madame Kertz, eine ihrer Begleiterinnen, wurden bereits zu wiederholten Malen vernommen. Demoiselle Heinefetter sieht noch sehr angegriffen aus; man versichert, sie sey noch sehr leidend; nichts desto weniger wird sie nächsten Mittwoch als Valentine in den „Hugenotten" wieder auftreten. Das Verlangen, die „interessante Sängerin" zu sehen, ist nun noch gesteigert. Unsere fashionable Welt verspricht sich für diesen Abend „einen eigenen Genuß". — Es ist bekannt, mit welchem Eifer Brüssel sich zu einem Abbilde von Paris zu machen sucht; so mehrt sich jetzt auch die belgische Literatur „à l'usage du Dauphin". Abbé Meynders hat Sr. königl. Hoh. dem Herzog von Brabant, aus Anlaß des siebenten Jahrestages der Geburt desselben, ein Werk gewidmet, welches unter dem Titel „Histoire de Salomon" erschienen ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Nov. Das Urtheil in Betreff der Scholten-Magenschen Angelegenheit ist am 17. d. M. vollständig publizirt worden. In einer langen (10 Spalten der Berlingske Tidende vom gestrigen Datum umfassenden) Auseinandersetzung wird dargethan, daß die Anklagen des Majors Joachim Melchior Magen, Landvogts auf St. Jan, gegen den Generalmajor P. v. Scholten, Generalgouverneur der dänisch-westindischen Inseln, namentlich die Beschuldigung, daß der letztere Konnivenz geübt habe gegen Seeräuberei und Sklavenhandel, als unbegründet anzusehen seyen. Deshalb wird der Ankläger verurtheilt, 500 Rbthlr. Silber Strafe (für die kopenhager Armenkasse) und ausserdem die Prozeßkosten mit 50 Rbthlrn. zu bezahlen; Hr. v. Scholten ist dagegen von aller und jeder Wirkung jener Beschuldigungen auf Amtsverhältniß, Ruf und Ehre vollständig freigesprochen. (Dän. Bl.)

Frankreich.

Paris, 30. Nov. Die Versammlung zur Jahresfeier der polnischen Revolution in der Rue Grenelle St. Honoré war heuer viel zahlreicher, als in den letzten Jahren. Große Aufmerksamkeit erregte die Rede des Fürsten A. Czartoryski, in welcher derselbe sich über Polens Schicksale, Leiden und Hoffnungen verbreitete, des Todes des Herzogs von Orleans als eines herben Schlages für die Sache Polens gedachte, der dieses Land um eine kräftige Stütze ärmer mache, und schließlich mit warmer Begeisterung von dem König von Preußen und seinen wohlwollenden Gesinnungen für Polen sprach, die er neuerdings so glänzend bethätigt habe. Er nannte diesen Monarchen einen ebenso edeldenkenden Menschenfreund, als einen warmfühlenden, wahren Polenfreund. (A. Z.)

§† Paris, 5. Dezbr Heute legt auf Befehl des Kriegsministers Marschalls Soult das französische Heer die Trauer für den verstorbenen Herzog von Orleans ab.

Großbritannien.

London, 25. Nov. Interessant sind in den in der gestrigen „London Gazette" veröffentlichten amtlichen Berichten von den betr. Behörden in China, Afghanistan und Indien einige Beilagen von Korrespondenzen der chinesischen Friedensunterhändler. Die Mandarinen waren sehr kleinlaut geworden, und die Noth, die sonst häufig zum Lügen zwingt, veranlaßte sie, die Wahrheit zu sagen, so zwar, daß der Befehlshaber der Garnison von Nanking in einer Depesche an seinen Kaiser schrieb: „Die Provinzialhauptstadt ist in dringendster Gefahr, und die Streitkräfte, die der schreckenverbreitende General derselben zugesandt hat, sind meist nur die Ueberbleibsel von solchen Schaaren, die bereits geschlagen und zersprengt worden, während alle die besten und frischesten Truppen zu Tsang-tscheu stehen, welches mindestens 500 Li von Nanking entfernt ist." 500 Li sind ungefähr = 190 engl. Meilen, und die erwähnte Position zu Tsang-tscheu am großen Kanal hatte den Zweck, das Vorschreiten der Engländer auf Peking zu verhindern.

* London, 3. Dez. Die gestrige Hof- und Amtszeitung („London Gazette") meldet, daß die Königin dem Vizeadmiral Sir W. Parker, Comthur des Bathordens, zum Großkreuz, desgleichen den Sir H. Pottinger zum Großkreuz, ferner den Generalmajor G. Pollock zum Ritter und den Generalmajor Nott (in Diensten der ostindischen Kompagnie) zum Großkreuz des gedachten Ordens ernannt; endlich dem Generalleutenant Sir H. Gough die Baronetwürde verliehen habe. Es sind dies, wie man sieht, die Befehlshaber, die sich so rühmlich in China und Afghanistan ausgezeichnet haben. — Das heutige „Morning Chronicle" entwirft folgendes düstere Bild von der inneren Lage Englands, bei dem man aber nicht ausser Acht lassen darf, daß der „Chronicle" gegenwärtig ein Oppositionsblatt ist, und alles materielle Heil für England in der Freigebung der Korneinfuhr sehen will: „Der Zustand des Landes ist derzeit entsetzend. Wir erhalten von allen Seiten Briefe über die große und zunehmende Ueberfülle von Taglöhnern. Einige dieser Briefsteller suchen sogar eine Entschuldigung für die sehr harte Behandlung in unsern Gefängnissen und Korrektionshäusern darin, daß bei der gegenwärtigen entblößten Lage der untern Klassen diese die Gefängnisse als Zufluchtsstätten ansehen würden, wenn man es ihnen dort nicht so unbehaglich als möglich machte. Die Armenwesenskommission (oberste Direktion der Armenanstalten im Reiche) hat an die Armenhausanstalten überhaupt ein Schreiben erlassen, sich mit Bettwerk und andern Verpflegsmitteln zu versehen, um eine Extraanzahl Insassen aufnehmen zu können."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22. Nov. Die zur Reinigung und Vertiefung der Dniepermündungen, einer der größten Ströme im Kaiserstaate, begonnenen Arbeiten wurden im verwichenen Sommer mit reger, erfolgreicher Thätigkeit fortgesetzt und sollen in Kurzem ganz beendigt werden. Die Strömung des Dnieper wird dadurch künftig an seinen Ausflüssen in eine solche Lage versetzt werden, daß große Kauffahrer vor der Stadt Cherson selbst werden anlegen können, wodurch diese Seestadt in ihrem Handelsbetriebe, den sie dann direkt mit dem Auslande wird führen können, ungemein gewinnen wird. Dieses Unternehmen wird für einen großen Strich Landes wohlthätig werden.

Aus den Ostseeprovinzen, 16. Nov. Lievland ist seit dem vorjährigen Herbst von einer Division Militär besetzt. Vor einigen Tagen verließen die seit dem vergangenen Frühjahr dort stehenden Regimenter diese Provinz, um ihre Winterquartiere im benachbarten Kurland zu beziehen. Statt ihrer rücken neue Regimenter in die vorgedachte Provinz. — In unseren Ostseeprovinzen schreitet die Mäßigkeitsreform an vielen Orten auf sehr erfreuliche Weise fort.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. Nov. Wie ich Ihnen berichtet habe, war der bekannte Romanschriftsteller und Exredakteur des Abendblattes, Hr. Almquist, in seiner Eigenschaft als Geistlicher von seiner kirchlichen Behörde, dem Domkapitel zu Upsala, einberufen worden. Laut Nachrichten aus Upsala hat ihm das Kapitel kundgemacht, es sey darauf bedacht, ihm irgend ein geistliches Amt anzuweisen, da er von seinem bisherigen Amte als Gymnasiallehrer entledigt worden; da aber das Kapitel Grund habe, Heterodoxie bei ihm zu befürchten, so daß geistliche Gefahr für die Gemeinde wäre, bei welcher er angestellt würde, sehe es sich genöthigt, ein Verhör mit ihm vorher anzustellen. Das erzbischöfliche Kapitel legte ihm zu diesem Zweck zwölf schriftlich abgefaßte Fragen vor, welche er innerhalb eines Monats ebenfalls schriftlich zu beantworten hat. Ich brauche nicht zu sagen, daß dieses Verfahren der geistlichen Behörde viel Aufsehen erregt. Man ist sowohl auf die zu erwartende Veröffentlichung der Fragen, als auf Almquist's Antwort sehr gespannt. (A. Z.)

Schweiz.

Bern. Am 29. und 30. Nov. genehmigte der große Rath einen Gesetzesentwurf über den Beweis in Strafsachen. Dieses Gesetz wird mit dem Jahr 1843 für künftige Fälle Rechtskraft erhalten. Die dadurch möglich gemachte Verurtheilung auf Inzichten wollten Hr. Stettler und Migy nur unter der Voraussetzung zugeben, wenn Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, jedoch immerhin unter Beibehaltung stehender Gerichte, eingeführt werde; sie unterlagen aber mit ihren diesfälligen Anträgen. — Generalmajor Wild von hier hat unter den Engländern in Afghanistan mit großer Auszeichnung gefochten.

St. Gallen. Das Kriminalgericht erster Instanz verurtheilte vorgestern eine Frau Gröble von Algentshausen, welche vor beiläufig 20 Jahren ein Haus abbrannte, zu 20jähriger Zuchthausstrafe. (Erz.)

Spanien.

§† Paris, 5. Dezember. (Korresp.) Einem Privatschreiben aus Barcelona vom 29. Nov. zufolge herrscht daselbst zwar große Unruhe; doch war die Ordnung in dieser von 150,000 Seelen bewohnten Stadt auch in den letzten Tagen nicht einen Augenblick gestört worden, keine Art von Thätlichkeit, Diebstahl oder sonstige Ungebundenheit mehr vorgefallen. Man hatte an den

---

setzungen: Armuth, Langmuth, Hartmuth, Weichmuth, Schwermuth, Leichtmuth, Kleinmuth, Großmuth, Einmuth, Gemeinmuth, Ebenmuth (aequus animus), Gleichmuth, Wankelmuth, Uebermuth, Widermuth (aversio), Unmuth, Mismuth, Hochmuth, Festmuth (constantia), Freimuth, Anmuth, Edelmuth, Starkmuth, Frohmuth, Heißmuth (furiositas), Zornmuth, Sanftmuth, Demuth, Streitmuth, Stillmuth (tranquilitas), vor welchen Hauptwörtern sämmtlich bis auf Armuth auch Eigenschaftswörter gebildet werden, wie langmüthig, einmüthig, frohmüthig u. s. w. So entstanden aus diesem Stammworte ferner das alte gemuth, wohlgemuth, wie das jezige Gemüth, gemüthsam, gemüthlich, Gemüthlichkeit, endlich auch zumuthen, Zumuthung, vermuthen, Vermuthung, entmuthen, entmuthigen, Entmuthigung, und durch nachgesetzte Wörter die Bezeichnungen: Mutheifer, Muthwille, Muthsucht, muthlos, muthblind, muthtrüb und muthhaft.

Es hat bei uns Deutschen die neue Pedanterie einreissen wollen, in der Schriftsprache keine anderen Wörter zu gebrauchen, als welche bereits in den klassischen Schriftstellern das Bürgerrecht erhielten, in Goethe, Schiller u. s. w. Glücklicherweise aber ist man von dieser Beschränkung abgekommen und benutzt den Reichthum unserer Sprache, wie er aus dem Borne derselben unerschöpflich hervorquillt. Δ

Verschiedenes.

Weimar, 24. Nov. Am 21. d. M. starb hier der Oberst v. Germar, Kommandeur der Reserve, ein sehr verdienter Offizier, der in der deutschen Legion die Kriege in Spanien und Rußland mitgemacht und sich in den deutschen Befreiungskriegen ausgezeichnet hat. — Die Nachricht in Betreff der Anstellung Liszt's ist dahin zu berichtigen, daß der große Meister im ausserordentlichen Dienst die Konzerte am hiesigen Hofe während eines Theils der Winterzeit dirigiren wird, daß aber hinsichtlich seines Gehalts nichts ausgemacht worden ist.

* Frankfurt a. M., 6. Dez. (Korresp.) Die jungen italienischen Violinspielerinnen Therese und Marie Milanollo, die sich gestern in unserem Theater hören ließen, machten einen wahrhaft magischen Eindruck auf das Publikum, welches die beiden kleinen Künstlerinnen mit dem stürmischsten, verdienten Beifalle im wahren Sinne des Worts überschüttete. Unsere ernsthaftesten Kunstkritiker stellen die beiden Kleinen in eine Linie mit den ersten Violinvirtuosen unserer Zeit. Eleganz, Sicherheit und Vollkommenheit des Spiels, Tiefe und Grazie des Ausdrucks sind bei diesen kleinen Kunstheroinnen in der That mirabilia visu et auditu.

☾ München, 6. Dez. (Korresp.) Zu den selteneren Erscheinungen dürfte es gehören, daß auf einer und derselben Bühne in einer Zeit von acht Tagen von drei Literaten und einem Kompositeur, die sämmtlich der Stadt angehören, eine Oper, ein Lustspiel und ein Schauspiel neu aufgeführt wurden. Wir hörten hier kürzlich „die Schweden in Prag", große Oper von Röder, Text von Grötsch, und sahen das Lustspiel „das Porträt der Geliebten", von Feldmann, und das historisch-romantische Schauspiel „Angelina", von Löhle. Noch seltener dürfte es vorkommen, daß alle drei Neuigkeiten obendrein beifällig aufgenommen wurden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Beitritt der ganzen Provinz Katalonien zur Sache des Aufruhrs gezählt, sich aber getäuscht. — Die barcelonaer Deputirten bei den Kortes waren aus Madrid zurück dort eingetroffen. Die madrider Polizeibehörde hatte sich förmlich geweigert, ihnen Pässe zu ertheilen; Hr. Prius, einer von ihnen, war nur verkleidet nach Barcelona entkommen. Obwohl diese Abgeordneten gerade nicht gut bei der Regierung angeschrieben stehen, so zählt man doch auf ihre Einschreitung bei dem Reichsverweser zu Gunsten der Stadt. Es heißt, einige Hundert Milizen, und die Männer, die am meisten sich blosgestellt, hätten das Fort Atarazanas zu einem Zufluchtsort gewählt, mit dem Vorsatze, sich bis auf den letzten Lebenshauch zu vertheidigen, wenn man ihnen nicht Vergebung des Geschehenen angedeihen lasse. — In einem Schreiben aus Saragossa vom 27. Nov. liest man, daß der Regent eine ganze Armee gegen Barcelona zusammengezogen habe, die aus 6 Regimentern Infanterie, 4 Regimentern Reiterei und 3 Batterien Artillerie bestehe. In Katalonien komme eine ähnliche Zahl Truppen zusammen, überdies würden noch Provinzialregimenter beordert, als Reserve zur Armee in Katalonien zu stoßen. — Espartero wurde auf seiner Reise stets von Nationalgarden begleitet, da er den Truppen, mit welchen er von Madrid abmarschirte, vorausgeeilt war. Auf dem Wege wurde ihm die Proklamation der Junta bekannt, welche ihn der Regentschaftsstelle für verlustig erklärte. — Da es an Geld zu dem Feldzug fehlt, wollte der Reichsverweser in Saragossa ein Anlehen machen; er brachte aber mit großer Mühe nur 250,000 Franken zusammen. — Den katalonischen Deputirten, welche dem Reichsverweser entgegengegangen waren, um ihn zur Milde gegen Barcelona zu stimmen, antwortete derselbe: „Ich bin Spanier, liebe Spanien, und bin überzeugt, daß die Katalonier einen Volkswillen haben; so ist es auch mit mir bestellt. Ich kann das katalonische Volk nicht für fähig halten, sich gegen die spanische Sache aufzulehnen und mache einen Unterschied zwischen der Bevölkerung von Katalonien und den Anstiftern und Beförderern von Unordnungen, die bei solchen zu gewinnen gesucht haben. Ich bin entschlossen, sie mit eisernem Arme zu züchtigen; das Gesetz des Schwertes soll sie auf eine unerbittliche Weise treffen. Die Anführer, oder ich müssen zu seyn aufhören. Ich kenne sie, weiß wer sie sind, und beeile mich, nach Katalonien zu kommen, nicht um zu zerstören, sondern um die industriöse Stadt Barcelona zu beschützen. Ich liebe die Verfassung; ich habe sie von Sieg zu Sieg bis zu den Gipfeln der Pyrenäen geführt, und ich werde eher mein Leben, als diese Konstitution aufgeben. Ich erwarte den Augenblick, von der Regentschaft abzutreten und die Macht der Königin zu übergeben; ich werde mich dann zurückziehen und meines Eigenthums warten, zufrieden damit, meinem Vaterlande gedient zu haben.“ Einer der Deputirten richtete auf dieses einige Worte an den Regenten; die Uebrigen aber blieben stumm. — In dem zu Marseille erscheinenden „Süd“ vom 2. Dez. liest man: Heute Morgen ist das Dampfboot Cerbere hier eingelaufen, das Barcelona am 29. Nov. verlassen hat. Im Augenblick, wo es aus dem Hafen lief, begab sich eine neue Junta, an deren Spitze sich der Bischof von Barcelona zu stellen eingewilligt hatte, in's Lager van Halen's, um über die Kapitulation der Stadt zu unterhandeln. Die Männer, aus welchen die Volksjunta zusammengesetzt war, hatten gesucht, sich an Bord der französischen Kriegsfahrzeuge zu retten. Espartero stand Barcelona gegenüber.

*** Vom Main, 6. Dez. (Korresp.) Briefe aus London lassen kaum mehr daran zweifeln, daß der vielbesprochene Handelsvertrag zwischen England und Spanien, der Erisapfel, welcher Barcelonas Einwohner bis zu verzweifeltem Aufstande getrieben, bereits unterschrieben ist. Er war es, wie man versichert, schon vor der Einbringung des Anlehengesetzentwurfes in den Kortes. Die Annahme dieses finanziellen Entwurfes würde die Kortes auch zur Annahme des kommerziellen Traktates, der eine unerläßliche Bedingung jener Operation ist, nöthigen. Aus diesem Grunde kam das Anlehenprojekt zuerst zur Vorlage. In London, wo an dem einen, wie dem anderen Entwurfe viel gelegen ist, hält man sich nun überzeugt, daß die Kortes, nachdem sie jetzt von der Scheu vor der Unzufriedenheit Kataloniens befreit sind, keinen Anstand nehmen werden, die innige politische Allianz Spaniens mit dem mächtigen Albion durch jene beiden Traktate zu besiegeln. — Die „Gazette de France“ brachte vor Kurzem, als die Empörung Barcelonas noch in hellen Flammen aufloderte, die ganz Spanien zu entzünden drohte, eine sehr lobredneriſche Beschreibung der unschuldigen Königin Isabella II. Die Wahl des Organes zur Veröffentlichung solchen Lobspruches war nicht weniger auffallend, als die Quelle, aus der er herrührte, denn der Verfasser ist kein anderer, als der karlistische General von Villemur. Solche plötzliche Unparteilichkeit kam dem Publikum wie ein unlösbares Räthsel vor. Das Räthsel löst sich aber ganz einfach, wenn man erfährt, daß Graf von Villemur und ein Theil der Karlisten an einem Vermählungsprojekte zwischen des Don Carlos ältestem Sohn und der unschuldigen Isabella arbeiten. Als Spanien von neuem Bürgerkrieg bedroht war, mochte man wohl die Umstände für sehr günstig halten zur Bewerkstelligung einer Annäherung zwischen den Christinos und den moderirten Karlisten und zu einer Ausführung jenes Vermählungsprojektes. Espartero's Erfolge haben diesen Traum wieder zu nichte gemacht, der sicher auch an andern Dingen noch gescheitert wäre.

Türkei und Aegypten.

* Der marseiller „Süd“ vom 2. Dez. meldet über Alexandrien aus Beirut vom 11. Nov.: Am 8. d. rückte ein Korps Drusen, 400 Mann stark, gegen Beiteddin, die Residenz des Omer Pascha; eine andere aufgestandene Schaar, an deren Spitze sich El Harian befand, unterstützte das Korps. Die Drusen wurden zurückgeschlagen und mußten sich nach Machara zurückziehen. El Harian gibt aber noch nicht Alles verloren und rückt neuerdings gegen Beiteddia. Die Christen (Maroniten) haben sich in dieser Sache noch nicht recht ausgesprochen; die Niederlage der Drusen macht sie unschlüssig; überhaupt können die beiden Stämme sich nicht mit einander verstehen. Die Drusenhäupter sind noch immer gefangen. El Harian verlangt ihre Freilassung und die Zurückberufung Omer Paschas, unter welcher Bedingung er nur mit der türkischen Regierung in Unterhandlung treten werde; dann hat er auch erklärt, daß er sich nur den Fürsten des Gebirgs unterwerfen werde, welche von Frankreich erwählt oder bezeichnet würden.

Konstantinopel, 16. Nov. Der Redakteur des Journal de Smyrne steht in Unterhandlung mit dem türkischen Ministerium, um ein neues Journal hier in der Hauptstadt zu gründen. Dieses Blatt soll nach dem entworfenen Plan drei Mal in der Woche erscheinen.

Asien.

China. Dem von der „London Gazette“ veröffentlichten amtlichen Bericht von Sir Hugh Gough, Oberbefehlshaber der Landtruppen in China, über die Einnahme der Stadt Tching-kiang-fu zufolge müssen der mehrstündige Straßenkampf nach dem Sturm und die nachfolgenden Blutszenen höchst gräßlich gewesen seyn; denn Sir Hugh schreibt, daß die unter General Schödde zurückgelassene Besatzung von 2000 Mann sich ausserhalb der Stadt auf zwei, diese und den Eingang des großen Kanals beherrschenden Höhen gelagert habe, weil die Stadt selbst nicht bewohnbar gewesen wegen der Menge modernder Leichen, die in den von den Tatarensoldaten vertheidigten Häusern und Straßen an den verschiedenen Thoren und in der ganzen Tatarenstadt unbegraben liegen blieben. (In den meisten chinesischen Städten wohnen die chinesische und die tatarische Bevölkerung von einander getrennt.) Der Bericht fährt fort: „In dem Wunsche, die aus einem Sturm folgenden Trübsale und eine Wiederholung der Szenen tatarischer Selbstentleibung und allgemeiner Plünderung durch chinesisches Gesindel abzuwenden, die wir in Tching-kiang-fu mit solchem Grausen gesehen, hatten wir, der Admiral Sir William Parker und ich, bevor wir jene Stadt verließen, durch den Sekretär des daselbst im Kampfe gefallenen Tatarengenerals an Niu-kein, den Vizekönig der zwei Kiangprovinzen, eine Aufforderung (zu einem Separatfrieden, wie früher in Canton) erlassen. Wären unsere Bedingungen angenommen worden, so wären Flotte und Heer zur alsbaldigen Verfolgung anderweitiger Operationen verfügbar gewesen: das Heer gegen Su-tschu und Hang-tscheu, während ein Theil der Flotte hätte abgehen können, um den Peiho zu blokiren und den Handel im Golf von Pe-tsche-li zu hindern.“ Das war also der eventuelle Feldzugsplan; der obgenannte Statthalter ging aber auf keinen Sondervertrag ein, und so wurde die Demonstration gegen Nanking nöthig, die zu dem allgemeinen Friedensschluß führte.

Ostindien. Bombayblätter bis zum 1. Nov. melden u. A. Folgendes aus Afghanistan: Den englischen Gefangenen, welche durch 300 Afghanen unter Salih Chan nach Bampan (an einem Passe des Hindukusch) geleitet wurden, war es beinahe gelungen, ihre Bedeckung zu bestechen. Ihre Befreiung kam durch den Verrath Schah Mahomeds zu Stande, welchem Akhbar Chan ihre Bewachung anvertraut hatte. Er lieferte die Gefangenen gegen die alsbaldige Zahlung von 2000 Rupien und das Versprechen einer monatlichen Pension von 1000 Rupien (1200 fl.) aus. Die Hazaras, welche sich bei dem Korps des Generals Sale befanden, schlossen das Geschäft ab. Es war ein Glück, daß die Uebereinkunft zu Stande kam, denn Akhbar Chan hatte bedeutende Truppenhaufen abgeschickt, um ihnen den Weg abzuschneiden. Die letzten Befehle Akhbars gingen dahin, sie sämmtlich nach Khullum (dem Uzbekenlande jenseits des Hindukusch) zu schicken und unterwegs Alle zu tödten, die nicht folgen könnten. Als die englischen Gefangenen (darunter auch Lady Sale) in's Lager zurückkehrten, hatte man Mühe, ihre abgemagerten, sonneverbrannten Gesichter zu erkennen; kaum waren sie von den Afghanen zu unterscheiden. Es waren 14 Offiziere, 9 Damen, 22 Kinder, 56 europäische Soldaten, 2 Kommis und 4 Dienerinnen. Sie hatten 231 Tage in der Gefangenschaft zugebracht. Die Zahl der befreiten Gefangenen ist sehr gering. Man schließt daraus, daß viele Soldaten und Troßknechte sich nach andern Richtungen gerettet haben. Auf dem Marsche nach Kabul fand die Armee eine Menge Gerippe von ihren auf dem unglücklichen Rückzuge umgekommenen Genossen zwischen den Felsen und Schluchten der Gebirgspässe. Der Boden war zu hart, als daß man tiefe Gräber hätte graben können; so wälzte man, nachdem man etwa 162 mühsam eingescharrt hatte, Felsstücke darüber. Während die Engländer ihren Kampfgenossen auf diese Weise den letzten Dienst erwiesen, hörten die afghanischen Reiter nicht auf, sie zu beunruhigen. Die Ueberreste des Kapitäns Hamilton, noch vollkommen erkennbar an seinem ungeheuern rothen Schnurrbarte, waren umgeben von fünf Afghanenleichen. Die Einwohner von Kabul hatten sich bei der Annäherung des Generals Pollock geflüchtet, waren aber zurückgekommen, als dieser beruhigende Aufforderungen an sie ergehen ließ. Der Zug der Brigadiers Tulloch und Stacy in das Kohistan hatte zum Zweck, Akhbar Chan, Emin Nullah und andere Häuptlinge gefangen zu nehmen; es gelang aber nur, Emin Nullah's Korps zu vernichten; indessen haben die Hazaras versprochen, Akhbar Chan lebend oder todt auszuliefern.

* Paris, 5. Dez. „Galignani's Messenger“ bringt heute reichliche Auszüge aus den indischen Blättern und bemerkt dabei u. A.: Die „Ueberlandpost“ ist uns gestern zugekommen, nachdem sie von Bombay am 1. d. M. abgegangen war; allein die Nachrichten beschränken sich meistentheils auf die nähere Erzählung der bereits von der letzten Zwischenpost gebrachten Kunden. Die Daten aus China sind nur um einige Tage neuer, als die letzten, sie gehen nämlich bis zum 16. Sept.; wir finden aber nichts darin, was die Angabe in der telegraphischen Meldung (wie sie der „Messager“ und „Moniteur“ veröffentlicht haben) bestätigen könnte, als ob der chinesische Kaiser erst nach der Königin von England den Vertrag unterzeichnen wolle; auch findet sich nirgends ein Wort zur Bestätigung der weitern Angabe des Telegraphen, daß Se. himml. Majestät einen Gesandten nach England zu senden beabsichtige.“ — Mancherlei über die Vorgänge in China liest man im „Ceylon Overland Observer“ vom 22. Okt. (auf Ceylon hatte bekanntlich die am 16. September von Nanking abgegangene Dampffregatte Auckland angelegt gehabt), welcher u. A. sagt: „Die vom Auckland mitgebrachte Kunde ist, daß des Kaisers schriftliche Zustimmung zu dem Vertrage mit einer unbedeutenden Aenderung in den Einzelnheiten des letzteren gegeben worden sey. Die 1ste und 2te Abschlagszahlung sind geleistet worden, und an Geld schien's nicht zu fehlen, nach der schnellen Bereitheit, mit der die Chinesen mit dem klingenden Silber herausgerückt sind.“ — Ein Privatschreiben von Hongkong in der „Bombay Times“ sagt: „Sie werden bereits über Singapore von dem Ende der Feindseligkeiten mit China und mit den allgemeinen Bestimmungen des diesfälligen Vertrags bekannt seyn. Seitdem ist der zwischen Sir H. Pottinger und den chinesischen Kommissären abgeschlossene Vertrag von Peking zurückgekommen, nachdem ihm der Kaiser und sein Kabinet beigepflichtet (assented to by the Emperor and his Cabinet).“

Amerika.

Brasilien. Rio Janeiro, 8. Okt. Der junge Kaiser, obwohl erst siebenzehn Jahre alt, zeigt Geist und Kenntnisse, und eine höchst achtungswerthe, ja rührende Verehrung europäischer Wissenschaft und Bildung. Zumal für Deutschland hegt er in dieser Beziehung eine besondere Zuneigung und wünscht in jeder Weise den wissenschaftlichen Verkehr Brasiliens und seiner Schulen und Anstalten mit unserm Vaterlande und dessen Schulen und Anstalten zu befördern. Willigkeit ist hier zu allem Guten; ob eben so viel besonnene Ausdauer da seyn wird, mag die Zukunft lehren. Vorliebe hat der junge Kaiser für die Botanik, namentlich für die Kenntniß der reichen Flora seines Reiches. — Eine andere angenehme Kunde für Deutsche hier war es, daß unser verdienstvoller Landsmann, der Major v. Seweloh, zum Oberstleutenant ernannt worden ist. Er ging darauf am 6. in einem Dampfboote nach Para ab, um die Festsetzung der Gränzen zwischen Brasilien und dem französischen und englischen Guyana von brasilischer Seite zu leiten. Ueberhaupt sind hier Ingenieure ꝛc. aus den verschiedensten europäischen Ländern. — Prinz Adalbert von Preußen gefällt sich hier sehr wohl, sowie der junge Hof sich sehr über seine angenehme Geselligkeit freut. (A. Z.)

Südamerika. London, 25. Nov. Rosas hat im Innern der argentinischen Provinzen ein Dekret ergehen lassen, welchem gemäß alle Unitarier (Gegner von Rosas, ursprünglich Gegner des Föderativsystems) für wahnsinnig erklärt und die hauptsächlichsten darunter in ein Hospital gesperrt werden sollen, bis sie daselbst „einer politischen Genesung" sich erfreuen. Während dieser Zeit werden ihre Güter mit Beschlag belegt und durch Vertraute des Diktators verwaltet. Sie dürfen weder kaufen, noch verkaufen, und können auch weder in öffentlichen, noch Privatangelegenheiten als Zeugen dienen, ausgenommen in ganz besonderen Fällen, wozu sie jedoch von der Polizei und dem Zeugniß eines praktischen Arztes ermächtigt seyn müssen. (L. A. Z.)

Baden.

Mannheim, 6. Dez. Heute besuchte Ihre Hoheit die Prinzessin Marie mit dem Herrn Marquis von Douglas die von Hochderselben gegründete Marienanstalt. Mit dem höchsten Interesse machte die Prinzessin den Hrn. Marquis auf alle Theile der Anstalt, auf einzelne Kinder und deren Arbeiten aufmerksam, und nicht weniger zeigte der verehrte Gast die regste Theilnahme. Auch sprach er bei seinem Scheiden dieselbe gegen den anwesenden Vorstand aus und machte der Anstalt zugleich ein Geschenk von 1000 fl. Auf die wiederholte Bitte des Vorstandes, auch in der Ferne Präsidentin der Anstalt bleiben zu wollen, erklärte Ihre Hoheit die Prinzessin mit dem tiefsten Gefühl, daß dies Ihr Wunsch sey, und Sie, obwohl entfernt, mit dem Vorstande ferner für das Wohl der Anstalt wirken werde. Die Anstalt wird also auf diese Weise ihre hohe Gründerin und Präsidentin nicht verlieren; aber doch hat Hochdieselbe bereits die liebevollste Sorge für Ihre Schöpfung getragen, indem Sie dieselbe dem Schutze Ihrer erhabenen Frau Mutter, unserer vielgeliebten Großherzogin Stephanie, übergeben und Höchstdieselbe sich mit den huldvollsten Ausdrücken bereit erklärt hat, der Anstalt Beschützerin zu seyn. (M. J.)

Mannheim, 29. Nov. Das großherzogliche Ministerium der Finanzen hat unter'm 5. d. M., Nr. 8726, ausgesprochen, daß es nicht billigen könne, wenn zur Berichtigung der zu geringen Betriebssteuerkapitalien der Gewerbssteuerpflichtigen von dem bei den Gemeinderäthen befindlichen Fahrnißversicherungsbuch Gebrauch gemacht werde, und zwar eines Theils, weil nach den ausdrücklichen Bestimmungen der Vollzugsverordnung vom 3. Nov. 1840 zum Gesetze über die Fahrnißversicherungen die Einträge in das Versicherungsbuch ein Geheimniß bleiben sollen, auch nur bestimmt bezeichnete Angestellte und Privatpersonen als zur Einsehung derselben berechtigt erklärt sind, und andern Theils, weil der polizeiliche Zweck des Buches gefährdet würde, wenn sich desselben zu fremdartigem Zwecke und namentlich zur Kontrolirung der Steuerkapitalien bedient werden wollte. Dieses wird zur Nachricht und Nachachtung von Seiten der Betreffenden hiermit bekannt gemacht. Großherzogliche Regierung des Unterrheinkreises.

* **Die Richtung der Neckar-Main-Eisenbahn und die hiebei in Frage kommenden badischen Interessen.** Von Fr. Ritzhaupt. (Schluß.) Ebenso wurden in demselben Jahre 56,304 Ztnr. von Köln nach Straßburg per Segelschiff befördert, welche nach Vollendung unserer Eisenbahn aus gleichem Grunde größtentheils dem mannheimer Hafen ebenfalls zufallen werden. Mein Gegner meint zwar, die hessische Regierung werde die mainzer Versendungen auf ihrer Bahn besonders begünstigen. Nun, das kann auch unsere Regierung bei den mannheimer Versendungen, oder sie braucht auch nur auf der badischen Strecke, von Laudenbach bis Heidelberg, eine etwas erhöhte Fracht anzuwenden, um etwaige Begünstigungen dieser Art zu neutralisiren. Wo sind nun die bedeutenden Verluste, welche den mannheimer Speditionshandel zu Grunde zu richten drohen? Auf der einen Seite hat er Nichts, oder wenigstens nichts Erhebliches, was er verlieren könnte, und auf der andern kann er einen sehr ansehnlichen Zuwachs mit Sicherheit erwarten. Also müssen es andere Gründe seyn, um derenwillen man die Führung der Bahn über Mannheim so heftig verlangt. Allein weil man wohl fühlt, daß diese in unserm allgemeinen Landesinteresse sich nicht wohl geltend machen lassen, findet man nicht für gut, sie auszusprechen; gleichwohl lassen sie sich unschwer errathen. Erstlich erblickt Mannheim eine Kränkung darin, bei dieser Bahnführung nicht als ausschließlich bestimmender Schwerpunkt gelten zu sollen. Ferner möchte man den ganzen Zug der Reisenden nöthigen, seinen Weg über Mannheim zu nehmen, mag sich dies nun mit den Absichten derselben vereinbaren oder nicht, und mögen sie diesen Umweg von wenigstens 3 Stunden noch so sehr verwünschen; denn man kennt wohl die Goldkörner, die ein solcher Strom mit sich führt, und auf seinem Wege absetzt. Endlich sieht man wohl voraus, daß die Mündung der in Frage liegenden Bahn bei Mannheim in Verbindung mit den andern aus dessen Lage entspringenden Vortheilen hinreichend wäre, den großen und kleinen Handelsverkehr jener ganzen Gegend dieser Stadt zuzuwenden, wodurch dann insbesondere Heidelberg unersetzliche Verluste erleiden würde. Mein Gegner scheint von dem Handelsverkehre dieser Nachbarstadt nichts zu kennen, als den Fruchtmarkt, wodurch seine an sie gestellte Zumuthung, die bisher besessene unmittelbare Verkehrsstraße nach dem Norden an ihre Schwesterstadt abzutreten, einigermaßen begreiflich wird. Daß Heidelberg ausser seiner Universität noch andere bedeutende Einkommensquellen besitzen muß, geht schon unzweifelhaft daraus hervor, daß vor 9 Jahren, wo die Frequenz der Universität auf die Hälfte herabsank, dieser Verlust ohne irgend erhebliche Störungen in dem Nahrungswesen verschmerzt wurde. Eine dieser Quellen ist die Naturschönheit seiner Lage, welche stets eine Menge Besuchender von nahe und fern anzieht. Es ist aber leicht einzusehen, daß diese Besuche von Darmstadt und Frankfurt aus um so zahlreicher seyn werden, je näher Heidelberg diesen Orten gerückt wird. Eine andere Quelle findet diese Stadt in ihrem Handelsverkehre, welcher keineswegs so unbedeutend ist, als man nach der Darstellung meines Gegners glauben könnte. Der jährliche Umschlag des dortigen Fruchtmarktes beträgt wenigstens 500,000 fl. Auf den wöchentlichen Viehmärkten während der 6 Monate von Mai bis Mitte Oktober d. J. wurden, ohne den Absatz an die heidelberger Metzger, der nicht protokollirt wird, für 191,904 fl. Verkäufe abgeschlossen. Was den Oelhandel betrifft, möchte Heidelberg der Ort seyn, wo der Samen in Oel verwandelt, und von wo aus das badische Land damit versorgt wird, und stellt sich in den Rang mit Mainz, Worms und Heilbronn. Seit 50 Jahren schon werden direkte Verkäufe in Speiseöl nach Sachsen, Preußen, Braunschweig, Hessen-Kassel und dem Niederrhein, sowie auch nach Bayern und Würtemberg gemacht. An dem Handel mit pfälzer Tabak nimmt Heidelberg neben Mannheim einen nicht unbedeutenden Antheil, und die mannheimer Kaufleute wissen das recht gut, und holen sich zum Versandt manch schöne Parthie daselbst. Fabrizirten Tabak aber werden die 3 heidelberger Fabriken wohl eben so viel, als alle die in Mannheim befindlichen verkaufen. Die Bedeutung der heidelberger Gerbereien ist in Frankfurt vielleicht besser bekannt, als in Mannheim. Ich schweige von der Spedition zur Vermittlung des gewerbreichen Neckarthales mit der Eisenbahn, auf welche jedoch, wenigstens was die nördliche Route betrifft, sich Heidelberg nur dann Hoffnung machen kann, wenn es seine bisherige direkte Verkehrsstraße nach Frankfurt behält. Hiezu kommt nun noch ein höchst lebendiger Kleinverkehr mit einer weiten, stark bevölkerten Umgegend, namentlich auch mit der Bergstraße bis über Weinheim hinaus und dem dort mündenden Odenwalde. Es läßt sich denken, daß dieser Kleinverkehr durch die wöchentlichen Vieh- und Fruchtmärkte sich auf große Entfernungen erstreckt; denn wo der Bauer verkauft, da kauft er auch ein. Man kann aber mit Zuversicht behaupten, daß Heidelberg mit seiner unmittelbaren Verbindungsstraße nach dem Norden zugleich auch den größten Theil seines Groß- und Kleinverkehrs an Mannheim abtreten müßte. Denn welcher Geschäftsmann würde bei freier Wahl sich künftig noch in Heidelberg niederlassen, wenn der größte Theil seiner Versendungen und Bezüge, sey es auf dem Rhein oder auf der Eisenbahn, doch seinen Weg über Mannheim nehmen müßte? Ebenso würde Heidelberg seine Vieh- und Fruchtmärkte, wenn auch allmählig, doch sicher verlieren, weil Mannheim vermöge seiner Lage alsdann viel geeigneter für dieselben wäre. Daß endlich zugleich auch ein großer Theil, vielleicht die Hälfte des heidelberger Kleinverkehrs diesem Zuge folgen würde, braucht kaum gesagt zu werden. Das, wofür man es jetzt schon ausgeben möchte, würde Heidelberg in der That alsdann erst werden: — eine unbedeutende Landstadt, deren ganzes Glück von dem schwankenden Bestande ihrer Universität abhinge. Dies mag genügen, um zu zeigen, daß Heidelberg bei der Bahnführung höchst wesentlich betheiligt ist. Von den gerechten Ansprüchen der 15,000 oder 18,000 Bewohner der badischen Bergstraße schweige ich. Mein Gegner sucht sie dadurch zu beseitigen, daß das Interesse des Einzelnen dem Allgemeinen weichen müsse. Ob sie sich dabei beruhigen, kann man bezweifeln. Ich glaube nun, dargethan zu haben, daß die direkte Eisenbahnlinie längs der Bergstraße dem allgemeinen Handelsinteresse unseres Landes nicht widerstreitet, vielmehr demselben gerade am meisten entspricht; ferner daß der Einfluß des mannheimer Speditionshandels auf unser Landeswohl nicht so hoch angeschlagen werden kann, daß alle andern Rücksichten dagegen schweigen müßten; daß aber selbst die für seine Zukunft geäußerten Befürchtungen völlig unbegründet sind. Wenn man dabei die höchst bedeutenden Verluste bedenkt, welche Heidelberg und die Bergstraße durch das Entziehen ihrer bisherigen nördlichen Verkehrsstraße erleiden würden, so dürfen wir uns wohl der beruhigenden Ueberzeugung hingeben, daß unsere Regierung bei ihrer, diese Frage erledigenden Entschließung den bestehenden Verhältnissen mehr Rechnung tragen werde, als irrigen Voraussetzungen und unbewiesenen Behauptungen. Auch ich glaube daher, obwohl in anderem Sinne, als mein Gegner, daß alle weitere Erörterung unnöthig ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Dezember 7. 8.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	28"2.4	28"2.5	28"3.0
Temperatur nach Reaumur	— 1.8	— 1.6	— 0.5
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.88	0.92	0.85
Wind m. Stk. (4=Sturm)	NO¹	NO²	O¹
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
Dez. 8. Temp. min. — 1.8	Duft, Reif.	Duft, Reif.	Duft, Reif.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 9. Dezember: **Das Auge des Teufels**, komische Oper in 2 Akten, nach einem französischen Original des Scribe von A. Heinrich; Musik von Kapellmeister Franz Gläser. Vorher: **Revenche**, Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Französischen, von Rochlitz.

Todesanzeige.

[D.910.1] **Kislau.** Wir theilen unsern werthen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht mit, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Tochter Karoline Göhringer, am 3. d. M., Mittags 2 Uhr, in Folge eines Nervenfiebers (geduldig in den Willen Gottes sich fügend) in ein besseres Leben abzurufen.

Wir bitten um stille Theilnahme unseres Verlustes und danken herzlich denjenigen, welche ihr die letzte Ehre zur Ruhestätte gaben.

Kislau, den 6. Dez. 1842.

Die Hinterbliebenen.

[D.915.2] **Karlsruhe. (Museum.)** Eingetretener Hindernisse wegen wird die auf Freitag, den 9. d. M., angekündigte Abendunterhaltung im Museum, Samstag, den 10. d. M., stattfinden.

Anfang, 7 Uhr. Ende 11 Uhr.

Karlsruhe, den 8. Dez. 1842.

Die Museumskommission.

[D.927.2] **Karlsruhe.**

Lesegesellschaft.

Samstag, den 10. d. M., Abends, findet eine große musikalische Abendunterhaltung statt. Anfang halb 7 Uhr.

Die Kommission.

[D.925.1] **Karlsruhe. (Gesuch.)** Ein junger Mann, mosaischen Glaubens, welcher die gehörigen Kenntnisse besitzt, um Knaben von 7 bis 11 Jahren im Latein, im Deutschen, Geographie, Rechnen u. Religion zu unterrichten, wird als Privatlehrer zu einer Familie gesucht, und könnte der Eintritt sogleich geschehen. Das Nähere auf portofreie Anfragen zu erfahren im Kontor der Karlsruher Zeitung

Fruchtpreise.

Karlsruhe, 7. Dezbr. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 88 Mltr. Hafer à 6 fl. 12 kr.; 12 Mltr. Welschkorn à 13 fl. 20 kr.; 2 Mltr. Erbsen à 18 fl. — kr. Eingestellt wurden: 8 Mltr. Hafer.

In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 1. bis 7. Dez.

eingeführt	339,288	Pfund Mehl
davon verkauft	177,480	" "
aufgestellt blieben	161,808	" "

Staatspapiere.

Wien, 3. Dezbr. 5proz. Met. 109¾; 4proz. 100⅜; 3proz. 76¾; 1834er Loose 142; 1839er 107⅜; Esterhazy 50; Bankaktien 1615; Nordb. 76; Mail. Eisenb. 83; Raaber Eisenb. 87.

Frankfurt, 7. Dezember.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110½
"	"	4	—	101½
"	"	3	—	77½
"	Bankaktien		—	1963
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	—
"	fl. 500 Loose do.		—	143¾
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100¾
"	do.	4½	—	103½
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	—	103⅝
"	" Prämienscheine		—	92
Bayern.	Obligationen.	3½	—	100¼
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102½
"	Taunusaktien ohne Div.		382	381½
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¼
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	126¼
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49⅝
"	Rentenscheine	3½	—	95¾
Darmstadt	Obligationen	3½	—	—
"	fl. 50 Loose		—	63½
"	fl. 25 Loose		—	27¼
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	95¾
"	fl. 25 Loose		—	24¼
Holland.	Integrale	2½	51¾	51 3/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	18½	18⅜
Posen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	82½
"	do. zu fl. 500.		—	84½

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	35	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	50	Preuß. Thaler . .	1	44⅞
Randdukaten . .	5	32	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	21½	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	48	Gering u. mittelhalt.	24	12

An der Börse wurden heute viele Geschäfte in Taunuseisenbahn-Dividenden zu 15½ gemacht.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Anzeigenbeilage.